

Rückreise mit Hindernissen

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Wieder einmal waren die Friedrich und Magdalen Leopold von der UIC, der United Investment Corporation, zu einer Tagung eingeladen. Diesmal war Paris, die Hauptstadt von Frankreich, das Ziel. Es waren vier zwar anstrengende, aber doch sehr reizvolle Tage, welche die beiden mit vielen anderen Kollegen und deren Partnerinnen verbrachten. Eigentlich war das Programm am Freitagabend beendet und für Samstag war die Rückreise geplant. Da sie aber ökonomisch dachten und den ganzen Reiseaufwand für drei Tage als zu kurz ansahen, wollten sie am Samstag allein die schöne Stadt Paris erleben und verlängerten um einen Tag.

Sie erkundigten sich beim Concierge des Fünf-Sterne-Hotels nach den Möglichkeiten, den Flughafen Charles de Gaulle zu erreichen. Wie üblich, wollte dieser bei den vornehmen Gästen, welche in einem solchen Hotel übernachteten, sofort einen Taxitermin vereinbaren. Die Leipolds, welche von den hohen Taxipreisen - über siebzig Euro sollte es kosten - gehört hatten, wollten jedoch weitere Möglichkeiten hören. Nun, da fuhr ein Bus vom Opernplatz ab, der bis zum Flughafen durchfahren würde. Nur, der Opernplatz läge etwa zehn Gehminuten vom Hotel entfernt und mit dem großen Koffer wäre es sicherlich viel zu beschwerlich. Dafür wäre diese Fahrt am billigsten. Weiter gäbe es selbstverständlich die Metro. In jeweils dreihundertfünfzig Meter Entfernung seien zwei Eingänge - Tuilleries oder Place de la Concorde. Jedoch müsste man zum Flughafen mindestens zweimal umsteigen. Und das sei mit Koffer kein bequemes Reisen.

Da sie Frühaufsteher waren, entschlossen sich Friedrich und Magdalen nach einigem Hin und Her, doch die Metro zu nutzen. Sie hatten am Tag vorher ein wenig das Fahren mit dieser Untergrundbahn geübt und glaubten, mit dieser Möglichkeit am günstigsten wegzukommen. Trotz einiger Verständigungsschwierigkeiten hatte Friedrich am Samstagvormittag ein Tagesticket erworben, das nach Aussagen der Fremdenführerin 24 Stunden gelten sollte. Nun also: Samstag früh kurz vor sieben Uhr! Die Leipolds standen an der Hoteltür und überlegten, welchen Eingang sie bei der Metro nehmen sollten. Hilfsbereit kam der Page und wollte nach einem Taxi rufen. Sie aber fragten nach dem leichter zugänglichen Eingang zur Metro. Er meinte, dass der bessere Eingang am Place de la Concorde wäre. Schnaufend zog Friedrich den Koffer entlang der Straße, die menschenleer war. Dafür sahen sie eine Menge Militärbusse und Polizeifahrzeuge. Sie erinnerten sich, dass am Sonntag in dieser Straße ein großer Aufmarsch geplant sei, den sie mit ihrer frühen Rückreise leider versäumten.

Als Friedrich den schweren Koffer, der gegenüber der Hinreise noch mit sechs schweren Boulekugeln – ein Geschenk der UIC – gefüllt waren, die Treppe zum Metroeingang hinunter wuchtete, leuchtete ihnen ein großes Schild beim Eingang zur Linie M 1 entgegen: 'Ferme!'

„Himmeldonnerwetter!“ Selten, dass Friedrich so verärgert war und damit seinem Frust freien Lauf ließ. „Jetzt ist unsere ganze Planung beim Teufel. Was machen wir nun?“ Auch Magdalen schnaufte tief durch und meinte: „Die Linie ist sicher wegen des Aufmarsches

gesperrt. Nicht nur die Amerikaner haben vor Terroristen Angst, die Franzosen sind auch nicht mutiger. Die Linie geht direkt unter dem Boulevard durch, auf dem wir vorher die Militärbusse gesehen haben. Hier wird am späten Vormittag auch der Umzug stattfinden.“

„Nun gut, dann nehmen wir eben die Linie M 3, die auch hier vorbeigeht und steigen dann später eben mehrmals um.“ Friedrich zog seine Fahrkarten heraus und wollte durch die Sperre gehen. „Heute ist schon ein schwarzer Tag! Die Karten gehen nicht. Wahrscheinlich hat mich die Tante am Schalter gestern nicht richtig verstanden oder es gibt keine 24-Stunden-Tickets. Na gut, lösen wir neue Karten.“ Hat schon das Kartenlösen an deutschen Automaten seine Tücken, so war es in Frankreich noch viel schwieriger. Wer beherrscht schon die französische Sprache – na ja, die Leipolds nur ganz rudimentär. Aber mit den wenigen Kenntnissen klappte es trotzdem, aber sie schnappten ein wenig nach Luft: Statt wie gestern mit knapp sieben Euro den ganzen Tag fahren zu können, kostete jetzt die Fahrt zum Flughafen ganze 25 Euro pro Person. „Da hätte sich ja doch ein Taxi gelohnt!“ murmelte Magdalen ein wenig lauter als sie sonst ihren Missmut zum Ausdruck brachte.

Da sie aber am Tag vorher die Linie zum Flughafen genau geplant hatten, standen sie nun nach dieser Änderung ein wenig ratlos da. Gut, dass ein englisch sprechender Tourist unterwegs war, der ihnen half, die richtigen Umsteigemöglichkeiten zu verdeutlichen. Nach dem ersten Halt schaute Magdalen auf die Bahnhofsbezeichnungen: „Fritz, ich glaube, wir sind falsch. Das ist der Bahnhof 'Balard'? Wir hätten in die andere Richtung fahren müssen, Richtung 'Cretell'. Ich habe es dir aber gleich gesagt. Nie hörst du auf mich!“ „Nichts wie raus!“ Also den schweren Koffer gepackt, ausgestiegen und über fünf Treppen die Gegenrichtung angepeilt. „Jetzt müssen wir aber besser aufpassen, damit uns das nicht noch einmal passiert. Ich bin schon ganz durchgeschwitzt. Dabei müssen wir jetzt noch dreimal umsteigen!“

Ein großer Vorteil war, dass die Waggons sehr leer waren und man sich mit dem Koffer gut bewegen konnte. „Hm, der Koffer ist aber auch zu schwer. Diese Boulekugeln hätten wir auch wirklich nicht gebraucht. Wir hätten sie doch im Hotel lassen sollen.“ Friedrich schnaufte als der Koffer wieder die Treppe bei 'Cretell' hochhievte. „So, jetzt passen wir aber auf. Nun müssen wir Richtung 'Madelaine'. Dass wir nicht wieder die falsche Richtung nehmen. So langsam wird die Zeit eng.“ „Ja“, meinte Magdalen, „jetzt achte ich auch darauf.“

Dann passiert uns das nicht mehr. Und schau bitte auch genau hin. Nach 'Madelaine' geht es Richtung 'Olympiades'“ „Der Bahnhof ist nicht so groß. Da wird es uns leichter fallen, uns zurecht zu finden.

Auch diese Hürde wurde genommen. Auch wenn es in 'Madelaine', 'Olympiades' und auch der nächsten Station, in der es umzusteigen galt, 'Chatelet', kaum Rolltreppen gab. Fürsorglich bot sich Magdalen an, auch einmal den Koffer zu transportieren, aber Friedrich, gekränkt in seinem Mannesstolz, lehnte deutlich ab.

Nun war es schon später am Vormittag und in der Metrostation 'Chatelet' tummelten sich sehr viele Personen. Insbesondere Touristen, die unschwer an ihrem Gepäck zu erkennen waren, standen Seite an Seite. „Da oben ist eine Anzeige, wann der nächste Zug eintrifft. Es sind noch sieben Minuten. Gut, dass wir ein wenig ausschnafen können.“ Magdalen zeigte Friedrich die beleuchtete Tafel. „Hm, aber es sind zum ersten Mal zwei Anzeigen. Und die Anzeige zum Flughafen 'Charles de Gaulle' ist nicht beleuchtet. Nur nach Rovigny ist hell. Ich frage lieber einmal die Dame mit ihrem Koffer neben uns.“ Friedrich wollte nicht noch einmal verkehrt fahren. Sein Hemd war schon fast pitschnass, und das nicht nur von der feuchten Luft im Untergrund.

Zwar sprach auch diese Dame nur französisch, aber Friedrich hörte doch so viel heraus, dass erst der nächste Zug der richtige zum Flughafen sei. „Gut, dass wir jetzt einigermaßen sicher sind. Nehmen wir den übernächsten Zug. Er soll in einer Viertelstunde kommen.“ Und richtig, sie erwischten den für sie passenden Zug und stiegen auch ordnungsgemäß am Terminal 2 aus. Vorher wurde noch hastig nach den Flugtickets gesucht, weil sie sich nicht sicher waren, welches der drei Terminals ihr Abflughafen war. „Oh, das war jetzt ganz schön anstrengend. Jetzt noch die Koffer abgeben und dann ist der Stress erst einmal zu Ende.“ Magdalen freute sich, dass sie die schwierige Tour vom Hotel zum Flughafen hinter sich hatten.

„Hoffentlich findet der Schaltermitarbeiter der Air France unsere elektronischen Tickets und wir müssen nicht wie in Frankfurt erst einmal am Automaten unsere Flugkarten ausdrucken.“ Magdalen dachte an die schlechten Erfahrungen, die sie in Frankfurt hatten, als sie auch mit

der Air France nach Paris flogen. Die Flugkarten bereiteten heute keine Schwierigkeiten, doch bedauernd hob der Beamte am Schalter die Schultern: „Der Koffer ist zu schwer!“ „Wieso, wir haben doch gelesen, dass jede Person zwanzig Kilogramm mitnehmen darf. Und wie ich hier sehe, wiegt der Koffer doch nur 29 Kilogramm. Bei zwei Personen sollten wir doch vierzig Kilogramm transportieren dürfen.“ „Sie haben vollkommen recht. Pro Person sind zwanzig Kilogramm erlaubt, aber ein einzelnes Gepäckstück darf 23 Kilogramm nicht übersteigen.“

„Nun, dann nehmen wir eben einen Teil ins Handgepäck. Lassen Sie uns einmal nachsehen, was wir entnehmen können, damit der Koffer sein richtiges Gewicht hat.“ Friedrich nahm den Koffer, öffnete ihn und schaute, was sich entnehmen ließe. „Die Kugeln können wir entnehmen. Wiegen wir sie einmal. Gut, das sind schon einmal fünf Kilogramm. Nun brauchen wir noch ein Kilogramm. Da sind noch verschiedene Flaschen, die könnten zusammen schwerer als ein Kilogramm sein.“ „Nein, das geht nicht. Da kommen wir damit nie durch die Kontrolle. Wir dürfen keine Flüssigkeiten ins Handgepäck nehmen.“ Nach einigen weiteren Überlegungen fanden sich doch einige Dinge, die man herausnehmen konnte. Um so überraschter waren sie, als der Beamte ihnen einen Plastiksack gab und meinte, sie könnten alles in diesen Sack legen und der Sack würde wie der Koffer im Gepäckraum transportiert. Na, das war ein Aufatmen. So, nun war auch diese Hürde genommen...

„So, jetzt noch die Sicherheitskontrolle, dann ist der Stress vorbei!“ Magdalen seufzte ob der Unannehmlichkeiten, die sie bisher erdulden mussten. „Verdammt, jetzt habe ich doch mein Taschenmesser wieder einmal nicht in den Koffer gelegt. Na, vielleicht haben sie ein Herz und schauen großzügig darüber hinweg, wie es mir bei der Fahrt nach Dublin ging.“ Ohne große Hoffnung zeigte Friedrich sein Messer dem Kontrolleur und bat ihn, das Messer behalten zu dürfen. Dieser war jedoch trotz intensiver Bitte und auch mit Magdalens sonnigem Lächeln nicht zu bewegen, sich von den starren Vorschriften zu lösen. „Schade, gerade dieses Messer hatte so schöne gehämmerte Schalen. Es tut mir wirklich leid um das reizvolle Stück. Auf so vielen Wegen hat es mich begleitet und nun ist es futsch.“

Wer geglaubt hatte, jetzt läuft alles seinen normalen Weg, hatte sich leider getäuscht. Weil ein Gepäckstück nicht zugeordnet werden konnte, verzögerte sich der Abflug um mehr als

eine Stunde. Und als sie im Parkhaus ihr Auto aufsperrten, schrie Magdalen auf: „Hier sieh mal! Einen Riesenkratzer auf deiner Seite. Da hat jemand in den vergangenen vier Tagen nicht richtig ein- oder ausgeparkt und unser Auto dabei touchiert. Ob der Verursacher wohl zu finden ist?“ Friedrich tröstete sie: „Ach lass doch! Jetzt dem Mistkerl nachzurennen ist vergebliche Liebesmühe. Hoffen wir, dass wir nach all dem Schlamassel heil nach Hause kommen.“

Zu Hause angekommen, meinte Friedrich: „Heute hat sich wieder einmal das 'Murphy's Gesetz' bewahrheitet: ‚Wenn etwas schief gehen kann, geht es schief!‘ Hoffentlich haben wir nicht zu viele solcher Tage.“

Paris, 9. Juli 2011 / Arnstein, 8. August 2011